

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Quartalsjährig	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Quartalsjährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion. 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Politische Uebersicht.

Arad, 20. Jänner.

„Hon“ rügt das Auftreten der „N. Fr. Presse“ Ungarn gegenüber sehr scharf. Niemand habe noch daran gedacht, oder die Aeußerung gethan, — sagt „Hon“, — daß Ungarn seinen gesetzlichen Verpflichtungen nicht nachkommen wolle, denn eben die Verhandlungen im Finanzausschusse, welche der „N. Fr. Pr.“ Anlaß geben, in einer feindlichen Weise über uns herzufallen, liefern den besten Beweis, daß wir alle möglichen Mittel suchen, am das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen und allen Verpflichtungen nachzukommen. Wie wir das Gleichgewicht herstellen wollen, das gehe die „N. Fr. Pr.“ gar nichts an und für die Zukunft möge man sich den Artikel des Wiener Blattes gut merken um die liebe Freundschaft der Oesterreicher zu kennen.

Aus den Leitartikeln der übrigen heute erschienenen ungarischen Blätter ist Folgendes hervorzuheben: „Közérdek“ befaßt sich mit Croatien und den croatischen Abgeordneten, welche argeblich die Steuererhöhung für Croatien nicht votiren wollen, trotzdem Ungarn jährlich über 200.000 fl. für die Veströtung der gemeinsamen Ausgaben für Croatien draufzahlt und ganz Croatien und Slavonien nur 600.000 fl. Steuer zahlt, während Buda-Pest allein fast zweimal so viel entrichtet. Es sei fast ungläublich, daß die Croaten gegen die neuen Steuerentwürfe stimmen wollen, dabei aber dennoch den Ausbau neuer Bahnen fordern.

„Reform“ meint, es werde gar nichts nützen, wenn auch Mazurancs hier interveniren werde; die Croaten suchen den Conflict, weil sie immer ungarnefeindliche Tendenzen verfolgen haben.

„Pesti Napló“ unterzieht die jüngste Thätigkeit des croatischen Landtages einer Besprechung und verurtheilt das Verhalten der croatischen Regierung der von einigen Abgeordneten eingebrachten Wahlnovelle gegenüber. Diese Wahlnovelle verfolge gefährliche Tendenzen, indem den Nationalitäts-Elementen das Wahlrecht ertheilt, den Grundbesitzern und Capitalisten aber dasselbe genommen werde, so daß z. B. selbst der croatische Minister, weil er er nicht ununterbrochen

in Croaticen wohnt, nicht wählbar sein wird. „Napló“ hofft, daß die croatische Regierung jetzt, ehe die angenommene Wahlnovelle der a. h. Sanction unterbreitet wird, selbst einen neuen und entsprechenderen Wahlgesetzentwurf ausarbeiten und in der nächsten Session dem croatischen Landtage vorlegen werde.

„Magyar Politika“ macht den Grafen Andrássy, der unstreitig auch auf unsere inneren Angelegenheiten einen großen und entscheidenden Einfluß habe, darauf aufmerksam, daß uns eine starke, energische, selbstbewußte Regierung Noth thue, welche einen gründlichen Wechsel des Systems durchführen könne und wolle. Im Falle ein Ministerwechsel erfolgen müßte, möge der Minister des Außern dies in Betracht ziehen und die Bildung einer starken Regierung nicht hindern.

„Nemzeti Hírlap“ äußert sich entschieden dagegen, daß die neugeplante Einkommensteuer eine allgemeine, auf alle Steuerpflichtigen sich erstreckende sein soll, da ein Minimum jedenfalls festgestellt werden müßte, welches nicht mehr besteuert werden darf.

Wie „Közérdek“ meldet, ist der Finanzminister mit dem betreffenden Consortium in Verhandlung, um die verpändeten Staatsbahnprioritäten am 31. Jänner l. J. nicht mit barem Gelde auslösen zu müssen und eine Modalität zu finden, daß der Staat jetzt dadurch nicht belastet werde.

„Pesti Napló“ wirft anlässlich der Verhandlung der Schlußrechnung an die Frage auf, ob dieselben auch vom Oberhause geprüft und erlobigt werden sollen, und bejaht dieselben. „Közérdek“ seinerseits glaubt, daß bei den Verhandlungen im Reichstage auch der Staatsrechnungshof vertreten sein müsse.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus, welches gestern sein Präsidium wählte, legt heute Camphausen den Staatshaushalt-Etat vor.

Die heute hier eingetroffenen Pariser Journale beschäftigen sich hauptsächlich mit der letzten Versammlung der monarchischen Partei-Chefs. Die Resultatlosigkeit dieser Beratung und die Erklärungen des Duc d'Audiffret-Pasquier zu Gunsten der septennalen Republik haben den Riß zwischen der Rechten und dem rechten Centrum vervollständigt. Während die ungünstige Ausnahme, welche die rein

royalistischen Journale, wie „Union“, „Univers“, „Gazette de France“ u. s. w., den Erklärungen Audiffret's angeidehen lassen, zweifellos ist, kann man sich darüber, was die Republikaner über das Entgegenkommen der liberalen orleanistischen Partei denken, noch immer kein klares Bild machen. Das „Journal“ des „Débats“ zum Beispiel hätte allerdings gewünscht, daß Duc d'Audiffret in seinen Zugeständnisse einen Schritt weiter gegangen wäre; trotzdem mißbilligt es die ablehnende Haltung der „République Française“ und wünscht, daß die republikanische Partei freudig Jenen ihre Arme öffne, welche für die Dauer von sechs Jahren Republikaner sein wollen. Der „Temps“ hält mit seinem Urtheile noch zurück, dagegen erklärt das „XIX. Siècle“, bekanntlich ebenfalls ein Organ des linken Centrum, daß diese Partei an dem Antrage Casimir Périer's, Proclamation der Republik mit facultativer Revision der Verfassung nach Ablauf des Septennats, unerschütterlich festhalten werde.

Da Audiffret und seine Freunde das unperfekte Septennat acceptiren wollen, so sprechen sie damit factisch die Anerkennung der Republik auf 7 Jahre aus, und die Differenz besteht somit nur noch darin, daß das rechte Centrum die Revisions-Bestimmung als obligatorisch erklärt wissen will, während Casimir Périer und das linke Centrum der Ansicht sind, daß es genüge, wenn die Revision facultativ sei. Wie der „Köln. Zig.“ vom 17. d. aus Paris telegraphirt wird, soll die constitutionelle Frage gelegentlich eines am Samstag bei Périer stattgehabten Dinners, dem auch Audiffret-Pasquier und Ségur, ein vertrauter Freund des Grafen von Paris, beizwohnten, erörtert worden sein, wobei die Differenz wegen der Revision ebenfalls constatirt wurde. Der erwähnten Mittheilung der „Köln. Zeit.“ zufolge hätten Dufanre und Casimir Périer bei dieser Gelegenheit einen Verfassungsentwurf vorgelegt, wonach eine erneuerte Proclamation der definitiven Republik aufgegeben worden wäre. Die Republik soll jedoch, und zwar mit Uebertragung der Gewalten, falls Mac Mahon stirbt oder zurücktritt, bis zum Jahre 1880 dauern. Im Jahre 1880 soll eine Revision der Verfassung eintreten können, wenn hundert Deputirte in der Kammer sie verlangen

### Feuilleton.

#### Die verhängnißvolle Loge.

(Nach dem Französischen von Magda Sturm.)

I.

U. L. Sie wissen, verehrte Frau, daß ich ein echtes Pariser Kind bin, das heißt, manchen geistreich und launenhaft, dann wieder etwas albern und eine Zeit hindurch ein Einfaltspinsel. So war und bin ich, seit ich lebe.

Die geschlossenen Thüren üben eine besondere Anziehungskraft auf mich aus; deshalb beschloß ich vor ungefähr drei Wochen, gleich so vielen anderen Menschen, vor dem Gaité-Theater in der Reihe zu stehen und mir, wenn möglich, ein Billet zu erkämpfen. Man hatte versichert, es seien alle Plätze vergeben und das reizte mich.

Da stand ich nun vor dem Kartenausgabebureau. Meine Füße waren bereits erstarrt. Und dann stieß man so sehr und drückte einander die Ellbogen in die Seiten. Ich war noch etwas besser daran, denn ich stand hart an der Brüstung und hatte so einen Arm frei. Von meinem Standpunkte aus konnte ich ganz vortrefflich die strahlenden Gesichter jener, die mit einem Billet in der Tasche und die nicht vergnügten Miemen derer, die unerrückter Sache zurückkehrten, betrachten und dabei verging die Zeit ziemlich schnell.

Nun kam eine kleine Dame an das kleine Fensterchen. Ich sah sie heftig reden, inständig bitten, lebhaft gestikuliren und mit dem Beamten unterhandeln,

ohne sich um das Geschrei und Gemurre der ungeduldrigen Menge auch nur im mindesten zu kümmern. Sie hätte kaum mit größerer Lebhaftigkeit und Bestimmtheit ihren Vater um die Gewährung der größten Gnade anflehen können, als sie es hier bei dem Beamten eines Theaterbilletts wegen that.

Neben ihr stand ein junges Mädchen . . . ein Engel, Madame, ein Ideal: Augen so glänzend wie Sterne, wunderbar reiches und glänzendes Haar, ein entzückendes Lächeln um die frischrothen Lippen, reizend geformte Schultern und eine ungewöhnlich feine schlante Taille; versuchen Sie, sich dies zu einem Ganzen zu vereinen, so haben Sie doch immer nur ein schwaches ungenügendes Bild von der so überaus reizenden Erscheinung. Die arme Kleine, ganz verwirrt und erröthend über das Anstarren der Menge, bat ihre Mutter mehrmals, doch einmal mit der Kartenangelegenheit zu Ende zu kommen, doch verhalten ihre Lippen und schüchtern gesprochenen Worte ganz ungehört, denn die Dame würdigte Niemand eines Wortes, eines Blickes. Das schöne Kind schien mir nicht ganz fremd zu sein, wo hatte ich es denn schon einmal gesehen? War es nicht der verjüngte Schatten der kriegerischen Jungfrau und Heldin, die heute als gütige Beschützerin und Fürsprecherin einer reichlichen Theater-Einnahme fungirte?

Meine Zweifel hatten sofort ein Ende, als die Mutter sich endlich mit triumphirender Miene von dem Schalter abwandte. Ich wußte nun, wo ich die Tochter schon gesehen hatte: auf dem Casinoballe zu Deauville im Jahre 1872. Seit jener Zeit hatte das schmachtige, unentwickelte Kind sich sehr verändert und jene bedeutsame Grenze überschritten, welche den unreifen 16jährigen Bacchisch von der vollendeten, ent-

zückend schönen Jungfrau trennt. Ich grüßte sogleich die Damen.

Die Ältere dankte nur kurz und flüchtig; wahrscheinlich kannte sie mich nicht mehr. Gleich darauf hörte ich, wie das junge Mädchen zu mir sagte: „Ich versichere Dich, Mama, es ist ganz gewiß Herr Gobet.“

Noch nie hatte mein Name so hübsch und wohlklingend geschienen, als jetzt, da ich ihn aus diesem reizenden Munde hörte.

— Du hast Recht, mein Kind, es ist Herr Gobet, welcher so freundlich war, den Cotillon in Deauville mit Dir zu tanzen“, erwiderte die Mutter, dann währte sie sich dem Gitter.

— Entschuldigen Sie mich, Herr Gobet, daß ich Sie nicht sogleich erkannte; Sie haben sich etwas verändert, nicht wahr?

— Ja, ich habe mir den Bart stehen lassen. . . .

— Das ist's; es steht Ihnen übrigens recht gut.

— Madame sind zu gütig. Erlauben Sie mir freundlichst, mich nach Ihrem Befinden während der vergangenen Zeit erkundigen zu dürfen.

— Oh, ich danke, es ging uns ganz vortrefflich.

Die Kleine hat sich indessen auch verändert, wie Sie sehen. Auf dem Casinoballe zu Deauville, wo Sie so freundlich waren, mit ihr den Cotillon zu tanzen, als alle Anderen sie verschmähten, war sie noch ein wahres Kind, jetzt ist sie eine vollkommene Frau.

— Man sieht es wohl!

— Sie wollen ganz gewiß auch der ersten Vorstellung von „Jeanne d'Arc“ beizohnen und sind deshalb hieher gekommen und eine Karte zu erhalten, nicht wahr?

— Ja, ich hörte, alle Plätze seien bereits ver-

Magat FRIEDMANN, Wien, Braterstraße 26.

und der Congress sie annimmt. Für den Fall, daß die Revision nicht verlangt oder nicht bewilligt wird, soll ein neuer Präsident ernannt, aber nach Beendigung der Gewalt desselben die vollständige Revision der Verfassung wieder verlangt werden können. Casimir Périer sagte seinen Gästen seine Ansichten auseinander, indem er darauf hinwies, daß der Unterschied zwischen dem Entwurfe des linken Centrums und dem des rechten Centrums nur unbedeutend sei. Beide seien für die sechsjährige Republik mit Uebertragung der Gewalt bis 1880. Was die obligatorische Revision anbelangt, so werde dieselbe ohne Folge bleiben, falls der Congress gegen sie sein werde. Das rechte Centrum könne daher die facultative Revision annehmen, weil sie ihre Zwecke ebenso sehr begünstige, wie die obligatorische. Zu Beschlüssen kam es nicht; nur glaubt man, daß das rechte Centrum sich mit dem linken Centrum einigen und fast die ganzelnde sich letzterem anschließen werde, um die constitutionellen Gesetze zu Stande bringen. Wenn sich diese Meldung der „Kölnischen Zeitung“ bestätigt, so hat die „Republique Française“ Recht, wenn sie das Compromiß ablehnt. Eine Republik, welche im Jahre 1880 und selbst nach Ablauf der Gewalt eines im Jahre 1880 neugewählten Präsidenten der Revision unterliegen würde, wäre die Verschleppung des Provisoriums selbst bis über die Dauer des Septennats hinaus.

In englischen „Tory-Organen“ wird die Nachricht, daß Deutschland die Anerkennung Alfonso's von einer toleranten Politik der Madrider Regierung gegen die Protestanten abhängig mache, einer sehr heftigen Kritik unterzogen. Die „Hour“ sagt, dieses bedeute eben so viel, als wenn England seinen Botschafter aus Constantinopel so lange abberufen würde, bis der Sultan die Vielweiberei unterdrückt. Ein solches diplomatisches System könne nur zu widriger moralischer Anarchie führen. Die Sprache der toryistischen Blätter ist seit Jahr und Tag eine sehr gereizte gegen Deutschland gewesen, und die crasse Uebertreibung in dem citirten Urtheile beweist nur, daß man sich vor einer sicherlich humanistischen Idee hinter ganz kleinlichem Formalismus zu verstecken sucht.

Die russische „Vörzenzeitung“ bespricht die Bestrebungen Deutschlands, um sich eine imposante Kriegesflotte zu schaffen. Das russische Blatt glaubt, es wären das Vorbereitungen zu einem Kriege mit Frankreich. Von der Unvermeidlichkeit eines Krieges Deutschlands mit Frankreich ist die „Vörzenzeitung“ tief überzeugt. Denselben bedinge gleichsam ein Naturgesetz, so lange ein gedehmüthiges Frankreich neben einem siegreichen Deutschland, beide bis an die Zähne bewaffnet, bestehen wird. An Rußland werde dann die schwierige Aufgabe herantreten, in dem Kampfe Partei zu nehmen, und auf der Seite, für welche sich Rußland entschloße, werde dann das Uebergewicht sein. Gebe Gott, schließt die „Vörzenzeitung“, daß sich unser Vaterland in der schweren Stunde der Entscheidung auf jene Seite stellen möge, die das wahre Recht und die Humanität vertritt.

Es war türkische Schönschreiberi, welche jüngst die Hungernden in Kleinasien als gut aufgehoben bezeichnete. Sie sind in der That so gut aufgehoben,

daß nur Wenige davon übrig bleiben werden, um ihrer Versorger Lob zu singen. Die Constantinopeler Blätter bringen jetzt herzzerreißende Berichte, und ein großes Comité appellirt an das Erbarmen Europas und Americas, um zur Verhütung weiterer Verheerung des Hungers- und Leidens beizusteuern.

**Olla Potrida.**

N. W. B. Genau wie das spanische Natio algericht, dieses dampfende Sammelsurium, welches den Namen „Olla Potrida“ führt, erscheinen die Lunterbunt aus Spanien einlaufenden Nachrichten. Die Affaire der „hundert Mann von Zarauz“ ist noch immer in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Während das Telegramm aus Bayonne die Nachricht von der Landung der hundert Deutschen auf spanischem Boden und der durch dieselben erfolgte Besetzung Zarauz' als unrichtig hinstellte, meldet eine Privatdepesche der „Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin, daß die erwähnten Nachrichten sich zu bestätigen scheinen. Man nimmt an, daß der Angriff des „Nautilus“ von den Carlisten provozirt worden sei.

Gerade so merkwürdig wie die Affaire von Zarauz, welche die Eigenthümlichkeit besitzt, nicht wahr, wenigstens officiell nicht wahr zu sein, erscheint indeß auch noch ein mit dieser Affaire in Verbindung stehender Nebenumstand. Die hochofficiöse „Provinzial-Correspondenz“ bemerkte nämlich anlässlich der Meldung über die Zarauzer Ereignisse: Das deutsche Kanonenboot sei deshalb in Action getreten, weil die spanische Regierung keine Kriegsschiffe von solchem Tiefgange besitze, um sich in entsprechender Weise der spanischen Küste nähern zu können. Nun meldet aber ein gestern in später Abendstunde eingelaufenes Telegramm, daß Kriegsschiffe der spanischen Regierung nach Zarauz abgehen und daß energische Maßregeln gegen die Carlisten vorbereitet werden. Es scheint also, daß die spanische Regierung denn doch Kriegsfahrzeuge von entsprechendem Tiefgange besitzt, um in der Nähe der Küste operiren zu können. Dann aber erscheint die beschönigende Fraubaserei der deutschen Regierung so nahestehenden „Provinzial-Correspondenz“ in einem höchst eigenthümlichen Lichte.

Auf alle Fälle wird es nicht Bismarck sein, dem dieser Fall Gelegenheit bereiten wird. Um Ausflüchte und Vorwände in einer etwas verwickelten Angelegenheit war noch kein Staatsmann verlegen, wie viel weniger Bismarck und noch dazu jetzt nach der Ermordung des deutschen Hauptmannes Schmidt und nach den noch jedermann in lebhafter Erinnerung stehenden Vorgängen mit der Brigade „Gustav“. Wenn also der Fall Jemandem Unannehmlichkeiten bereiten sollte, so wird es wohl Don Alfonso selbst sein, der gestern von Madrid abgereist sein soll, um sich an die Spitze der Armee zur Action gegen die Carlisten zu stellen.

Natürlich darf man den nächsten spanischen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz mit Interesse entgegensehen, und dies umso mehr, als der junge König eine Aufgabe zu lösen hat, welche bereits ein aus der

Fremde importirtes Königthum sowie dessen Erbin: die Republik, zu erledigen versucht haben, aber leider ohne allen Erfolg. Während aber die Augen Aller auf die kommenden Thaten Alfonso's in strategischer Beziehung gerichtet sind, verdienen wohl auch seine Verfügungen auf dem Gebiete innerer Politik volle Beachtung. In dieser Richtung erscheint uns ein Decret Alfonso's, in welchem er den Wunsch ausdrückt, die Freiheit der Culte aufrecht zu erhalten, von Bedeutung. Freilich sieht dieses Decret mit der erst neulich erfolgten Unterdrückung der in Madrid erscheinenden protestantischen Journale sehr wenig im Einklang; allein wir wollen einen vortheilhaften Schritt des spanischen Ministeriums, der sich überdies noch rasch gut machen läßt, nicht dem jungen König zur Last legen.

Seltzam nimmt sich ein gleichzeitig ausgedrückter Wunsch, wonach die Generale nunmehr sich mit Politik nicht befassen mögen, in dem Munde Alfonso's aus, desselben Alfonso's, der vor etwas mehr als vierzehn Tagen in Folge dessen, daß die spanischen Generale und die Mannschaft mit Vorliebe Politik treiben, auf den spanischen Thron erhoben wurde. Wäre dieser Wunsch früher ausgesprochen und auch befolgt worden, dann sähe Don Alfonso heute noch immer in Paris im Palais de Siles wohnen.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhaus-Sitzung.)

**Buda-Pest, 19. Jänner.**

Präsident Béla Perzel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Als Schriftführer fungiren: Mihályi, Huszár, Széll und Deöthy.

Auf den Ministeraufentheil: Wittó, Szychay, Pauller, Tréfort, Szapáry und Wencheim.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Präsident meldet die Petition des Zipser Comitats um Colonisirung der Bukowinaer Magyaren in Ungarn an.

Wird dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Josef Madarás richtet in Angelegenheit der Regelung der Bankfrage eine Interpellation an die Regierung. Er kann sich durchaus nicht mit der Motivirung einverstanden erklären, welche Möriz bei seiner diesbezüglichen Interpellation vorgebracht hat. Von einem Ausgleich mit der Oesterreichischen Nationalbank kann Redner nichts gutes erwarten und er hält es für eine höchst irrige Ansicht, für ein verfehltes Bestreben, die Antipathien, welche im Lande gegen die Oesterreichische Nationalbank herrschen, verdrängen zu wollen. Seine Interpellation lautet:

„In Anbetracht dessen, daß das Leben, die Entwicklung, sowie die Vernichtung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels und demnach der gesammten Volkswirtschaft des Landes der Lanne eines auswärtigen Instituts, der Oesterreichischen Nationalbank, ausgesetzt ist, insofern als Ungarn bis heute keine selbstständige unabhängige Zettelbank hat, wäh-

Dieser Traum erschien mir so schön, daß ich ihn bis 8 Uhr 20 Minuten ausdehnte. Der Koffelentfer und sein Gespann schliefen nicht minder fest als ich selbst noch vor wenigen Minuten; sie aufzuwecken hätte zuviel Zeit gekostet, ich gab daher den Versuch auf und war mit einem Sprunge bei dem Theater.

Man sang eben den Chor. „Wir werden das Vaterland befreien“, als ich wie ein gehegtes Wild in den Gang stürzte, der zu den Logen ersten Ranges führte. Aus der Tiefe des Saales tönte der unaussprechliche Ruf: „Gott will es, Gott will es“ zu mir herauf. Und ich nicht minder! dachte ich bei diesen Klängen, die mir eine Fortsetzung meines Traumes zu sein schienen. Ich bedurfte nicht erst dieser erneuten Aufmunterung.

Definen Sie mir Nr. 36, sagte ich zur Logenschließerin, aber schnell, schnell!

Ist es Ihnen bekannt, mein Herr, daß die Loge vollkommen besetzt ist?

Das ist unmöglich. Wir sind nur drei.

Ich sehe schon was es gibt. Sie sind mit den zwei Damen hier?

Mit den zwei Damen, ja oder besser gesagt, mit der Dame und ihrer reizenden Tochter. Nun und was weiter?

Ihre Damen sind in der Garderobe.

In der Garderobe! Was machen sie denn dort?

Sie sitzen und warten schon seit einer Stunde auf Sie; ich glaube, sie sind schon ziemlich ungedulden über Ihr langes Ausbleiben.

Hätte mir Jemand, ohne mich früher davon zu verständigen, den Niagara über den Kopf geschüttelt, so wäre ich wohl kaum verblüffter gewesen. Ich verfügte mich eiligst an den bezeichneten Ort.

kaufte und das reizte mich. Madame haben erhalten, was Sie wünschten? Es schien übrigens nicht ganz leicht zu gehen.

Ich verlangte für Montag Abend eine Loge, wo man gut sieht und auch gut gesehen wird, und da werden Sie begreifen. . . .

Ich brauche nur einen Drehestersitz für denselben Abend.

Man sagte eben an der Casse, es seien bereits alle Sitze vergriffen.

Wie unangenehm. . . . Ich habe eben nur jenen Abend frei!

Wollen Sie einen Platz in unserer Loge? Wir sind allein und Ihre Gesellschaft würde uns sehr angenehm sein.

Bei diesen Worten glaubte ich den Himmel sich öffnen zu sehen mit der Begleitung von Gounod's Musik, und den Eingang mit electrisch-prismatischen Lichter beleuchtet. Ich machte gerade genug Umstände, um die glückliche Gelegenheit, Fräulein Clemence wiederzusehen, ja nicht zu verfehlen. Nachdem ich meinen wärmsten Dank für das lebenswürdige Anerbieten ausgesprochen und die Nummer der Loge in mein Notizbuch geschrieben, empfahl ich mich, brängte mich hastig durch die Menge und flog mehr als ich ging nach Hause, um dort mich einzuschließen und von meinem Glücke zu träumen. Ich unterbrach diese himmlische Beschäftigung nur, um Freitags bei Duffantoy eine Bestellung im Werthe von 575 Francs zu machen, dann nahm ich meinen Traum wieder auf. Samstag sandte ich eine Karte zur Frau Baronin, Sonntag gar zwei; ich hielt es für sehr zweckmäßig so zu thun.

Obwohl die Zeit entsetzlich langsam verstrich, kam

doch endlich der heißersehnte Montag heran. Wie oft habe ich mich inzwischen gefragt, warum ich in der Knospe von Deauville nicht die reizende Rose von Gaité-Theater geahnt, eine Visite achtzehn Monate lang hatte verschieben können.

Ich bemerkte, daß ich gut aussah, als ich angeliebet war, das gab mir gute Laune und Zuversicht. Ich nahm eine Visitenkarte, schnitt sie in vier Theile; auf jeden derselben schrieb ich die Nummer der Loge und steckte sie in meine Taschen aus Furcht die Adresse meines Paradieses zu verlieren oder zu vergessen. Ich hatte für den ganzen Tag einen der elegantesten Landauer gemiethet, denn ich war fast verwirrt, aus Besorgniß zu spät zu kommen. Um sechs Uhr hatte ich gespeist, um sechs Uhr dreißig Minuten befand ich mich vor dem Theater und fand die Pforten desselben hermetisch verschlossen. Im befehl dem Kutsher an der Straße Raum für zu halten, und dort die gebene Stunde zu erwarten.

Umgeben von den vielen dichten und warmen Hüllen, welche die Bestimmung hatte, die Damen del'Echellette auf dem Rückwege gegen die ziemlich empfindliche Kälte zu schützen, wurde die Hitze im Wagen nachgerade unerträglich und ich schlief ein. Ich hatte eine Vision:

Clemence erschien mir, strahlender und schöner als je; sie war gleich der kriegerischen Jungfrau von Domremy in grobes Wollzeug und Stahl gekleidet. Die heilige Katharina und die heilige Margarethe waren ihre Begleiterinnen und eine Schaar pausbäckiger Engel umgab die drei behren Frauengestalten.

Hier bringen wir die jene, die Gott für dich bestimmt hat: sprachen die Heiligen. Geh, Gehet, geh und erfülle deine Bestimmung.“

rend das gan  
Errichtung de  
Ministerpräsi  
Ministerium:  
Hat die  
Errichtung ein  
bank Verhand  
dem Hause n  
zeitig eine W  
und einmüthig  
licht werde?  
Die Int  
zugestellt wer  
Cosomam  
Finanzauschü  
die Steuerfrei  
richtet ans F  
ohne denselben  
rect im Hau  
stimmung.)  
Die Dr  
sprechen, daß  
handlung auf  
Baron A  
des Finanzau  
und bittet die  
Anton V  
Petitionen zur  
folgt die  
Den erste  
handlung des  
über das Bud  
Als Refe  
Josef M  
des Budgets  
der Bedingun  
die Ausgaben  
einen detaillir  
in diesem Sin  
chem der Aus  
Bericht vorzul  
Ersparnisse zu  
Col. R a  
überflüssig un  
Nach län  
r o s, der Ref  
c z o l a y, H  
ten, wird nach  
acceptirt, das  
und der Anse  
in der ersten  
das Budget d  
unterbreitet we  
Es folgt  
Immunitäts-A  
Abgeordneten  
L á z á r s mir  
Den letzten  
bet die Verhan  
der Schlußrech  
Nach län  
Commissions-M

— Ah! er  
Fräulein Cleme  
gerne stundenla  
Mutter machte  
durch die Frage  
— Wissen  
— Ich w  
— Man k  
greisen Sie die  
Um wie viel U  
Wir waren um  
ten Sie bereits  
— Frau I  
... wenn I  
— Sie w  
Ich muß die Lo  
Sprechen Sie  
dem Director, n  
fen die Loge hat  
sich um das G  
also bedenten G

— Rufen  
geschließerin in  
rede gibt und  
Erfolgen Wonap  
Der Verufe  
— Ist es r  
Nr. 36? Was s  
es ja nicht, daß  
leicht geschrien u  
arbeiten; wir ab  
so ein Fehler wa  
angeboten, das b  
sie wollen nichts

dessen Erbin-  
en, aber leider  
lügen Aller auf  
strategischer Be-  
nach seine Ver-  
titel volle Be-  
ausdrückt, die  
u erhalten, von  
t mit der erst  
Madrid erschie-  
wenig im Ein-  
orelligen  
er sich überdies  
jungen König  
ausgedrückter  
n mehr sich  
m ögen, in  
Alfonso's, der  
Folge dessen,  
Mannschaft mit  
hen Thron er-  
ger ausgespro-  
ann säße Don  
im Palais  
19. Jänner.  
die Sitzung  
um 10 Uhr.  
á l y i, S u-  
b, S h y c z h,  
und W e n d-  
wird verlesen  
n des Zipsler  
aer Magyaren  
wiesen.  
Gelegenheit der  
ation an die  
mit der Ma-  
Möriz bei  
gebracht hat.  
hischen Natio-  
arten und er  
für ein Ver-  
he im Lande  
herrschen, ver-  
lautet :  
ben, die Ent-  
undwirtschaft,  
nach der ge-  
r Laune eines  
National-  
n bis heute  
k hat, wäh-  
n, daß ich ihn  
r Koffelenter  
: seft als ich  
aufzuwecken  
e den Versuch  
em Theater.  
werden das  
beheftes Bild  
erften Ranges  
der unaufl-  
ll es" zu mir  
achte ich bei  
ung meines  
nicht erst diese  
ich zur Vo-  
rr, daß die  
nd nur drei.  
sie sind mit  
besser gesagt,  
ochter. Nun  
erode.  
ie denn dort?  
einer Stunde  
sch ungehal-  
er davon zu  
opf geschüttet,  
en. Ich ver-  
t.

rend das ganze Land ohne Partei-Unterschied die Errichtung derselben dringend fordert, frage ich den Ministerpräsidenten und durch denselben das ganze Ministerium :

Hat die Regierung die Absicht, im Interesse der Errichtung einer unabhängigen selbstständigen Zettelbank Verhandlungen zu entrichten und diesbezüglich dem Hause noch in dieser Session und soweit rechtzeitig eine Vorlage zu unterbreiten, daß dieser gerechte und einmüthige Wunsch der Nation je eher verwirklicht werde ?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt werden.

Coloman Széll überreicht den Bericht des Finanzausschusses betreffend den Gesetzentwurf über die Steuerfreiheit der Neubauten in Buda-Pest. Er richtet ans Haus das Ansuchen, diesen Gesetzentwurf, ohne denselben erst an die Sectionen zu weisen, direct im Hause in Verhandlung zu nehmen. (Zustimmung.)

Die Drucklegung wird angeordnet und ausgesprochen, daß der Gesetzentwurf vor der Budgetverhandlung auf die Tagesordnung gelangt.

Baron Béla Liptay überreicht den Bericht des Finanzausschusses über das Erforderniß pro 1875 und bittet die Drucklegung des Berichtes anzuordnen. Anton Molnár überreicht die 59. Liste der Petitionen zur Drucklegung.

Folgt die Tagesordnung.

Den ersten Gegenstand derselben bildet die Verhandlung des Berichtes des Wirthschaftsausschusses über das Budget des Hauses für den Monat Jänner. Als Referent fungirt Coloman Radó.

Josef Madarász nimmt nur einige Posten des Budgets unbedingt an, die anderen nur unter der Bedingung, daß der Wirthschaftsausschuß über die Ausgaben jedes Monats im nächsten Monate einen detaillirten genauen Ausweis vorlege. Er bringt in diesem Sinne einen Beschlusantrag ein, laut welchem der Ausschuß anzuweisen wäre, einen motivirten Bericht vorzulegen, wie in den Ausgaben des Hauses Ersparnisse zu erzielen wären.

Col. Radó hält diesen Beschlusantrag für überflüssig und bittet denselben abzulehnen.

Nach längerer Debatte, an welcher sich Majoros, der Referent Radó, Coloman Tiska, Paczolay, Huszár, Alex. Almásfy theilnehmen, wird nahezu einstimmig der Antrag Tiska's acceptirt, das Budget des Hauses sei zu bewilligen und der Ausschuß anzuweisen, den Voranschlag stets in der ersten Hälfte des Monats einzureichen, damit das Budget des nächsten Monats auf dieser Basis unterbreitet werden könne.

Es folgt die Verhandlung des Berichtes des Immunitäts-Ausschusses über die Auslieferung des Abgeordneten Nicolaus Bartha. Auf Antrag Ad. Lázár's wird die Verhandlung vertagt.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Verhandlung des Berichtes der zur Prüfung der Schlussrechnungen entsendeten Commission.

Nach längerer Debatte wurden die Anträge der Commissions-Majorität acceptirt und die Sitzung um

1 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung: Samstag Vormittag. Auf der Tagesordnung: Petition, Feststellung des Termins zum Beginn der Budgetverhandlung.

Neuers

Magasa, 19. Jänner. Gestern fand in Cetinje ein feierlicher Gottesdienst statt zum Andenken an all jene Montenegriner, welche von den Türken gemordet wurden. Die Stimmung ist eine unbeschreiblich erregte. Nach dem Gottesdienste versammelten sich mehrere hundert Notabilitäten, darunter eine bedeutende Anzahl Militärs, zu einem Gastmahle, bei welchem der Fürst Zeuge entschieden kriegerischer Manifestationen war. Man sieht mit steigender Spannung den kommenden Ereignissen entgegen.

Wien, 19. Jänner. Heute trat die österreichisch-russische Grenzcommission in Brody zusammen. Ihre Majestäten werden für Sonntag hier erwartet.

Wien, 19. Jänner. Aus Berlin wird der „N. fr. Presse“ telegraphirt: Die Action gegen die Carlisten wird jedenfalls beabsichtigt, aber nicht durch Cooperation, sondern durch Statuirung eines Exempels.

Berlin, 18. Jänner. Die Nachricht von der Befehung von Zarauz stellt sich als unwahr heraus. In hiesigen officiellen Kreisen wurde die Nachricht gleich anfangs bezweifelt, weil sie mit der Instruction der beiden Schiffe im Widerspruch stand. Dieselben sollten sich vorher in Guetaria treffen. Am 14. d. war aber „Albatros“ noch weit hinter „Mantilus“ zurückgeblieben; eine Action gegen die Carlisten ist jedenfalls beabsichtigt, aber nicht durch die Occupation einer Stadt, sondern durch Statuirung eines Exempels. Trotzdem haben die sympathischen Wiener Artikel hier einen guten Eindruck gemacht. Der „Post“ zufolge ließ die spanische Regierung noch vor Empfang der deutschen Beschwerdenote hinsichtlich der Guetaria-Affaire hieher Vorschläge gelangen, die allen Anforderungen deutscherseits entsprechen.

Paderborn, 18. Jänner. Das Domcapitel wurde durch den Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen, v. Kühlwetter, aufgefordert, die Wahl des Bisthumsverwesers vorzunehmen. — Ober-Regierungsrath v. Schierstädt aus Minden ist mit der Beschlagnahme und einstweiligen Verwaltung des Kirchenvermögens betraut. General-Vicar Peine, sämtliche Vicariats-Affessoren und geistlichen Subaltern-Beamten des abgesetzten Bischofs Martin legten ihre Aemter nieder. Die weltlichen Beamten erklärten sich zur Fortführung der Geschäfte bereit. — Bischof Martin wird, dem Vernehmen nach, morgen, nach beendigter Verbüßung seiner Gefängnißstrafe, in der Festung Wesel internirt werden.

Versailles, 18. Jänner. Die National-Versammlung legte die Verathung des Cadres-Gesetzes fort, genehmigte die Institution der zwei Capitäne per Compagnie und wird morgen über Artikel VIII discutiren.

Das Ergebniß der engeren Wahl im Departement Ober-Pyrenäen erregte Sensation. Der Bonapartist Cazcauz wurde gewählt, weil 6000 Conservative ihre Stimmen dem Septenalsiten Alicot, als sie ihn von den Republikanern unterstützt sahen, entzogen und für Cazcauz votirten.

London, 19. Jänner. In dem Ehrenbeleidigungs-Proceß Ruber's gegen Samson, ehemaligen Redacteur des kommerziellen Theiles der „Times“, wurde Sampon von den Geschwornen schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 500 Pfd. St. verurtheilt.

London, 19. Jänner. „Reuter's Office“ meldet per Kabel aus Montevideo vom 18. Jänner, daß Ruhestörungen vorkommen und die Befürchtung einer neuen Revolution und Geschäftstörung herrscht.

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt bringt die mit nachstehender a. h. Entschliessungen erfolgten neuen Enthebungen und Ernennungen von Obergespannen:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich den Obergespan der Städte Szegedin, Kecskemét und Fódmező-Vásárhely Franz Dani von seinem Posten als städtischer Obergespan von Kecskemét und den Obergespan der Städte Theresiopel, Zombor und Baja Mathias Lenárd von seinem Posten als Obergespan der Städte Baja und Zombor; ferner ernenne ich hiemit den Obergespan des Krader Comitats Peter Ayl zum Obergespan der f. Freistadt Urad; den Obergespan des Abaujvári Comitats Albert Barczay zum Obergespan der f. Freistadt Kaschau; den Obergespan des Doboszer Comitats Baron Daniel Báfly zum Obergespan der f. Freistadt Szamujvár und der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Szék; den Obercapitän des Fogaraser Districtes Coloman Boér zum Obergespan der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Fogaras; den Obergespan des Neutraer Comitats Grafen Ladislaus Esáky zum Obergespan der f. Freistadt Stalitz; den Obergespan des Biharer Comitats Baron Josef Dóry zum Obergespan der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Großwardein; den Obergespan des Debenburger Comitats Fürsten Paul Eßterházy zum Obergespan der f. Freistädte Debenburg, Ruft und Eisenstadt; den Obergespan des Tordaer Comitats Baron Georg Kemény zum Obergespan der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Keen; den Obergespan des jazygisch-rumanischen Districtes Nicolaus Kis zum Obergespan der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Kecskemét; den Obergespan des Trencsiner Comitats Paul Kubiczka zum Obergespan der f. Freistadt Trencsin; den Obergespan des Honter Comitats Baron Ladislaus Matjehény zum Obergespan der f. Freistädte Pufkány, Schwennitz, Dölln und Karpfen; den Obergespan des ges. ver. Bács-Bodroger Comitats Carl Martonffy zum Obergespan der f. Freistadt Zombor und der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Baja; den Ober-Königsrichter des Maroszer und Esiker Stuhls Michael Mikó zum Obergespan der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Esikfereba; den Obergespan des Temeszer Comitats Sigmund Ormos zum Obergespan der f. Freistadt Temesvár; den Obergespan des Baranyaer Comitats Nicolaus Perczel zum Obergespan der f. Freistadt Fünfkirchen; den Obergespan des Unter-Albenfer Comitats Georg Pogány zum Obergespan der f. Freistadt Carlsburg und der mit

— Ah! endlich! . . . da ist Herr Gobet, rief Fräulein Clemence mit so lieblichem Tone, daß ich gerne stundenlang mich daran ergötzt hätte, aber die Mutter machte meinem Entzücken ein rasches Ende, durch die Frage:  
— Wissen Sie schon, was uns geschehen ist?  
— Ich weiß es noch nicht, aber ich ahne es.  
— Man hat Nr. 36 zweimal verkauft . . . Begreifen Sie dies? Die Andern sind zuerst gekommen Um wie viel Uhr haben denn diese Leute gespeist? Wir waren um 7 Uhr 30 Minuten hier und glaubten Sie bereits zu finden.  
— Frau Baronin, Fräulein, glauben Sie mir . . . wenn Sie wüßten, was mir widerfahren: ich . . .  
— Sie werden uns das schon später erzählen. Ich muß die Loge Nr. 36 haben, geht es wie es geht. Sprechen Sie mit dem Controlor, dem Regisseur, dem Director, mit dem Teufel selbst, aber wir müssen die Loge haben, welche wir gemiethet. Es handelt sich um das Glück meiner Tochter, Herr Gobet; also bedenken Sie . . .  
— Rufen Sie den Controlor, sagte ich zur Logenschließerin in jenem Tone, auf den es keine Widerrede gibt und der eines der wichtigsten Mittel an den Erfolgen Bonapartes war.  
Der Gerufene erschien alsbald.  
— Ist es noch immer wegen der Geschichte von Nr. 36? Was soll ich denn sagen? Ich läugne es ja nicht, daß ein Irrthum geschehen; das kann leicht geschehen und nur jene irren sich nie, die nie arbeiten; wir aber sind sehr beschäftigt, und da kann so ein Fehler wohl vorkommen. Ich habe den Damen angeboten, das bezahlte Geld zurück zu nehmen, aber sie wollen nichts davon hören.

— Ganz gewiß nicht!  
— Obwohl der Saal überfüllt ist, habe ich ihnen dennoch andere Plätze angeboten.  
— Wir wollen keine anderen Plätze, sondern nur Nr. 36.  
— Wenn dies der Fall ist, so hätten Sie früher kommen sollen.  
— Wir werden den Polizeicommissär holen lassen, rief die Baronin aufs höchste erregt, das kann nicht so ungestraft hingehen. Wenn Sie die Folgen dieses Ereignisses wüßten, ja nur ahnten. Sie würden sich davor entsetzen.  
Ich bemerkte, daß Fräulein Clemence bei weitem nicht so aufgeregt ausah, wie ihre Mutter und das beruhigte mich einigermaßen. Dann traten wir in das Zimmer des Polizeicommissärs.  
— Mein Herr, sagte ich mit gewichtiger Betonung zu diesem, kennen Sie §. 4, Art. 7, der Verordnung vom 4. Ventose, Jahr V über die öffentlichen Schauspiele?  
— Wenn er besteht, so kenne ich ihn auch, da meine Pflicht dies erfordert.  
— Dann werden Sie auch wissen, daß die Verwaltung, welche einen Platz zweimal verkauft, eine Geldbuße von 500 Fres. zu zahlen verpflichtet ist.  
— Sind Sie dessen ganz sicher? frug der Beamte.  
Ich erwiderte bejahend, obwohl ich den Paragraphen sowohl als auch den Artikel und die Verordnung selbst erjunden hatte.  
— Sie überraschen mich.  
— Fünfhundert Francs Geldstrafe für die Verwaltung und ein Monat Haft für den betreffenden Beamten, wenn er den Fehler nicht sofort verbessert.

Der Beamte sah mich von der Seite ziemlich sonderbar an, ich war beinahe ein wenig zu weit gegangen.  
Man bot uns nun eine Prosceniumloge, die sonst für die Direction reservirt war. Ich wollte eben ganz zufrieden diesen Vorschlag annehmen, als die Frau Baronin de l'Échelette hastig dazwischen rief:  
Nein, auf mein Wort, das ist noch ärger! . . . Herr Commissär, wandte sie sich an diesen, ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Sie sind Beamter und diese sind stets Väter, ich wende mich daher an Ihr väterliches Herz. Hier stelle ich Ihnen meine Tochter Clemence vor, sie ist mein Alles, denn in ihr sehe ich meinen unglücklichen Gatten, den ich verehrte, anbetete, wieder verjüngt, lebend vor mir. Für dieses theure Kind bietet sich nun eine sehr vortheilhafte Verbindung und eine erste Begegnung, das heißt indirect, soll heute stattfinden. Der Freier hat einen Balconis gemiethet, ich habe auf dem Theaterplane genau nachgesehen, wo dieser Sitz Nr. 14 sich befindet. Er soll heute Abends Clemence zum erstenmale sehen und sich entschließen; man hat ihm mitgetheilt, daß ein junges, blondes Mädchen, deren Mutter und ein Herr in der Loge Nr. 36 sein werden. Und in der That ist diese Loge von einer jungen blonden Dame, deren Mutter und einem Herren besetzt, aber das sind die fremden Eindringlinge und Clemence's Freier besicht sich nun deren Stellvertreterin. Es wäre zum Haarausraufen, wenn dies nicht gar so wehe thun würde.  
— Das ist allerdings ein eruster Fall murmelt der Beamte ganz verlegen.  
Die eben gehörte Geschichte hatte meine Hitze ein wenig abgekühlt. Es gefiel mir gar nicht, dieser Verbindung zuzustimmen und meine Hilfe bei deren Zu-

Municipalrecht bekleideten Städte Abrubbánya und Vizakna; den Obergespan des Soproner Comitats Anton Radányi zum Obergespan der k. Freistädte Altsohl, Neusohl, Eibethen und Bries; den Obercapitän des Hajduskenstädte-Districts Gabriel Sillye zum Obergespan der k. Freistadt Debreczin, den Obergespan des Kofelburger Comitats Alexander Szilvási zum Obergespan der k. Freistadt Elisabethstadt; den Obergespan des Sároszer Comitats Felix Szinyey-Merse zum Obergespan der kön. Freistädte Wartfeld, Eperies und Zeben; den Obergespan des Stuhlweissenburger Comitats Ladisl. Szógheny-Mari zum Obergespan der k. Freistadt Stuhlweissenburg; den Obergespan des Szatmárer Comitats Nicolaus Ujfaluassy zum Obergespan der k. Freistädte Szatmár-Németi, Felső-Bánya und Nagybánya; endlich den Obergespan des Zipser Comitats Grafen Albin Esáky zum Obergespan der k. Freistädte Käsmark und Leutschau und der mit Municipalrecht bekleideten Stadt Göllnitz und zum Grafen des XVI. Zipserstädte-Districts.

Buda-Pest, den 5. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapáry m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich den Ober-Königsrichter des Hárombeker Stuhles Grafen Dyonis Rádnoky auf dessen eigenes Ansuchen von diesem Posten und ernenne hiemit an seine Stelle den Obergespan der Städte Bereczk, Csik-Szereda, Mlyesalva, Kézdi-Báráthely, Dáhsalu, Sepsi-Szönt-György und Székely-Udvarhely, Michael Szász, unter Enthebung von seinem Posten als Sekreter, Dáhsaluer und Székely-Udvarhelyer städtischer Obergespan, zum Ober-Königsrichter des Hárombeker Stuhles.

Buda-Pest, den 16. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapáry m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich Josef Zuber zum Obergespan des Komorner Comitats und der k. Freistadt Komorn.

Buda-Pest, den 13. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapáry m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich hiemit den Obergespan des Krassauer Comitats, Grafen Alexander Haller, und den Obergespan des Mittel-Szolnoker Comitats, Baron Franz Wessely, auf deren eigenes Ansuchen von diesen Posten, unter voller Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Dienste.

Buda-Pest, den 13. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapáry m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich den Obergespan des Eisenburger Comitats, Clemens Ernust auf sein eigenes Ansuchen von diesem Posten.

Buda-Pest, den 16. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapáry m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich dem Obergespan des Eisen-

standbringung anzubieten; auch schien mir die künftige Braut von der ihr zuertheilten Rolle gar nicht entzückt. Der Commissar sagte zu, sich, von Frau von Uchelette begleitet, zu den Inhabern von Nr. 36 als Unterhändler zu begeben, doch unter der Bedingung, daß man ihm gestatte, im Nothfalle den Ernst der Sache zu erklären. Clemence bat ihre Mutter mit dem ihr eigenen Tacte, von dem sie bereits so viele Proben abgelegt, um die Erlaubniß, mit mir im Bureau zurückbleiben zu dürfen und dadurch einer ergänzenden Vorstellung zu entgehen. Die Baronin gestattete dies zu meinem größten Entzücken.

**Die Kindesräuber von New-York.**

Die Bewohner der nordamerikanischen Metropole wurden in der letzten Weihnachtswoche durch ein gewahlthätiges Ereigniß, die Tödtung zweier Kindesräuber, in große Aufregung versetzt. Aufmerksame Zeitungsleser werden sich wohl noch erinnern, daß im letzten Jahre, anfangs Juli, in Pennsylvania einem wohlhabenden Kaufmann, Namens Ros, der sich mit einem ansehnlichen Vermögen zur Ruhe gesetzt, ein Knabe, Namens Charley, entführt wurde. Es war seither allen Anstrengungen der Behörden nicht gelungen, weder den Knaben noch seine Räuber aufzufinden, bis diese endlich bei einem neuen Verbrecher zu Grunde gingen, und einer von ihnen kurz vor seinem Tode auch das Charley Ros betreffende Verbrechen bekannte. Für jenen Theil der Leser, denen die Charley Ros-Affaire entweder nicht mehr erinnerlich oder noch ganz unbekannt ist, erlauben wir uns, dieselbe zu recapituliren.

Am 28., 29. und 30. Juni des letzten Jahres

burger Comitats, Clemens Ernust, anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Enthebung von diesem Posten in Anerkennung der Verdienste, welche derselbe in obiger Eigenschaft sich erworben, taxfrei das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens.

Buda-Pest, den 16. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Baron Bela Wenckheim m. p.

**Kleine Chronik.**

Arab, 20. Jänner.

Von den im heutigen „Alfold“ mit dem Buchstaben „g.“ gezeichneten „Eingesendet“, welches bekannt gibt, daß der frühere Eigenthümer der „Araber Zeitung“ Herr Heinrich Goldscheider nach Arab kommen, sich mit seinen Gläubigern ausgleichen und sodann die Redaction des Blattes wieder übernehmen wird, nehmen wir mit Befriedigung Act, obgleich die Art und Weise, wie diese Nachricht colportirt wurde, uns befremdlich erscheint.

Von Seite des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist an die Araber Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung gelangt, daß von den in Alt-Brinn abgehaltenen Jahrmärkten der Beginn des 1875er vierten Jahrmarktes vom 5. Juli auf den 6. Juli, der Beginn des sechsten Jahrmarktes aber vom 11. October auf den 25. October l. Z. verschoben wurde.

Se. Majestät der König hat gestern Mittags zwischen 12 und halb 1 Uhr die Volksküchen in der Wasserstadt, in der Theresienstadt und in der Josefstadt in Buda-Pest besucht. Oberbürgermeister Ráth, Oberstadthauptmann Thais, ferner die Ausschusßdamen und mehrere Comitésmitglieder der Volksküchen-Institution haben Se. Majestät ehrfurchtsvoll empfangen. Se. Majestät erkundigte sich um den Stand der Volksküchen, sowie um den Krankenstand in der Stadt überhaupt, kostete ferner die in den Volksküchen zur Vertheilung gelangenden Speisen und gerühte sich über die Sauberkeit in den Volksküchen und über die Schmachhaftigkeit der Speisen sehr lobend zu äußern. Vom ebenfalls beabsichtigter Besuch des öffentlichen Schlachthaus wurde für heute Umgang genommen und begab sich Se. Majestät in den Academiepalast; dort besuchte der König die Ausstellung des Vereins für bildende Künste, wo Herr Carl Telpi als Cicerone fungirte. Nach einem dreiviertelstündigen Aufenthalte verließ Se. Majestät höchst befriedigt die Ausstellung und fuhr in die königliche Burg zurück.

(Amtliche Annoncen.) Auf Grund eines am 29. November v. J. gefaßten Ministerraths-Beschlusses hat der Minister für Communication und öffentliche Arbeiten sämtliche ihm unterstehende Behörden mittelst Verordnung vom 19. December v. J. angewiesen, amtliche Annoncen regelmäßig nur im „Buda-Pesti Közlöny“ zu veröffentlichen.

(Gesetzpublicacion.) Das heutige Amtsblatt publicirt den von Sr. Majestät sanctionirten Gesetz-Artikel I: 1875 über die Incompabilität.

bewegten sich häufig zwei Männer um die Wohnung von Mr. Christian R. Ros, eines Kaufmannes, der sich vom Geschäft zurückgezogen, in Washington Lane, Germantown, in Pennsylvania. Das betreffende Wohnhaus befindet sich in der aristokratischsten Vorstadt in Philadelphia, und die zwei Kinder des Besitzers, Mr. Ros, — Charley, vier Jahre alt, und Walter, sechs Jahre — pflegten oft auf dem Trottoir vor dem Hause zu spielen.

Die beiden erwähnten Männer versuchten wiederholt das Vertrauen der Kinder zu gewinnen, indem sie ihnen Kuchen gaben, und endlich am Nachmittag des 1. Juli, gegen 4 Uhr, erschienen die Männer wieder, und fragten die Kinder, ob sie nicht eine Spazierfahrt mit einem hübschen Wagen machen möchten.

Die Kinder stimmten freudig bei und gingen mit den Männern nach der nächsten Straßenecke, wo ein bedeckter, vierwädriger rothbemalter Wagen stand. Ein kleines Mädchen aus der Nachbarschaft, die eine Spielgenossin der Kinder war, sah, wie sie von den Männern in den Wagen gesetzt wurden, und dieser dann fortfuhr. Die Kinder blieben die folgende Nacht verschwunden; aber am nächsten Morgen wurde Walter nach Hause gebracht, nachdem die Kindesräuber ihn, ungefähr eine deutsche Meile von seiner Heimat entfernt, auf die Straße gesetzt hatten.

Am folgenden Tage erwies es sich vollständig, daß Charley Ros geraubt worden war, und zwar durch einen Brief, den die Kindesräuber an Mr. Ros schrieben, und worin sie für das Kind ein Lösegeld von 20.000 Dollars verlangten. Von dieser Zeit an erhielten, bis vor ungefähr einem Monate, verschiedene Mitglieder der Familie Ros ähnliche

\* (Postanweisungen zwischen Oesterreich, Ungarn und Deutschland und der Schweiz.) In der gestrigen „Wiener Ztg.“ sowie in dem gestern ausgegebenen II. Stück des Reichsgesetzblattes (unter Nr. 5) ist die Verordnung des Handelsministeriums in Betreff der Einführung von Postanweisungen im Verkehr mit Deutschland und der Schweiz enthalten. Danach können Gelbbeträge bis 75 fl. ö. W. bei allen österreichischen und ungarischen Postämtern zur Auszahlung an Postanstalten in Deutschland und der Schweiz und vice versa bei deutschen Postanstalten Gelbbeträge bis 150 Reichsmark und bei schweizerischen Postanstalten Gelbbeträge bis 187½ Francs zur Auszahlung an österreichische und ungarische Postämter angewiesen werden. Die Ein- und Auszahlung erfolgt in der betreffenden Landeswährung, und geschieht die Umrechnung von einer Währung auf die andere beim Ein- und Ausgange durch die österreichischen Auswechslungs-Postämter nach dem jeweiligen Wiener Vorkurse zwischen österreichischer Banvaluta und der betreffenden Goldwährung. Die Gebühr beträgt für Postanweisungen bis 37 fl. 50 kr. ö. W. nach Deutschland 10. kr., nach der Schweiz 20. kr.; für Postanweisungen über 37 fl. 50 kr. bis 75 fl. ö. W. nach Deutschland 20. kr., nach der Schweiz 30. kr.

(General Wimpffen gegen Paul de Cassagnac.) Paris, 16. Jänner. Vor dem hiesigen Civilgerichte erster Instanz begann gestern der Verleumdungsproceß, welchen der General Wimpffen gegen Herrn Paul de Cassagnac wegen mehrerer im „Pays“ erschienenen Artikel angeklagt hat, in denen das Verhalten des Generals in der Schlacht von Sedan einer heftigen Kritik unterzogen worden war. Der Anwalt des Herrn v. Cassagnac, Herr Grandperré (unter dem Kaiserreich eine kurze Zeit Justizminister) stellte dem Antrag, das Gericht möge sich für incompetent erklären, da der Streitfall vor das Schwurgericht gehöre. Der General, sagt er, sei nicht als Privatmann, sondern als Staatsbeamter angegriffen worden. Um zu erweisen, ob eine Ehrenbeleidigung vorliege, mußten die übrigen Generale, welche bei Sedan befehligt haben und namentlich der General Ducrot als Zeugen vernommen werden und dies sei im Civilverfahren nicht statthaft. Herr Jules Favre als Vertreter des Klägers erhält die Competenz des Civilgerichtes mit dem Bemerkten aufrecht, daß der General Wimpffen übrigens gegen die von Herrn v. Cassagnac gewünschte Beweisaufnahme nichts einzuwenden habe, daß der General das Recht nicht scheue, hatte er schon damit bewiesen, daß er, freilich vergebens, verlangt hatte, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Vor die Geschwornen habe er seinen Gegner nicht geladen, weil ihm nichts daran gelegen sei, daß dieser eine vielleicht hohe Freiheitsstrafe erhalte, sondern weil er nur als Verleumder entlarvt werden soll. Die Urtheile der Civilgerichte seien motivirt, die Verdichte der Geschwornen seien es nicht, gerade auf die Motive komme es aber dem Kläger an. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Robert, schließt sich dem Antrage des Herrn Grandperré an, da die Verleumdung eines Staatsbeamten als solchen in die Competenz der Schwurgerichte.

Briefe. In vielen dieser Schreiben wurde die Drohung ausgesprochen, daß man den kleinen Charley tödten würde, wenn das Lösegeld nicht sofort ausgezahlt würde. Der Verlust des Kindes, des Lieblings der Familie, machte die Eltern beinahe wahnsinnig, und Mr. Ros mußte durch zwei Monate unter Aufsicht von Ärzten gehalten werden, die wegen ihrer Behandlung von Nervenkrankheiten und ihrer Einwirkung auf das Gemüth Ruf bestanden.

Die Polizei in Philadelphia setzte auf das Wiederauffinden der Kinder einen Preis aus. Das kleine Mädchen, welches die Kinder hatte in den Wagen hinein sehen, einige andere Personen, die an den vorhergehenden Tagen jene Männer bemerkt, und endlich der kleine Walter wurden polizeilich befragt, und so gelang es, eine äußerst genaue und detaillirte Personbeschreibung der beiden Kindesräuber zu Stande zu bringen, und trotzdem wurden diese nicht entdeckt. Fast alle illustrierten Blätter Nordamerikas brachten nach Photographien das Porträt des geraubten Charley, eines lieblichen ganz tadellosen Knaben mit gelocktem Flachshaar, klarem weißen Teint und dunkelbraunen Augen, aber auch dies führte nicht auf die Spur des Kindes. So wurden denn die Nachforschungen bis in die neueste Zeit fortgesetzt. Endlich erreichte die Nemesis doch die Verbrecher.

An der östlichen Seite der Bay von New-York befindet sich an dem zur Insel Long Island gehörenden Ufer eine hübsche Straße, welche unter dem Namen „Bay Ridge“ bekannt ist. Hier haben viele wohlhabende New-Yorker Bürger ihre Sommerhäuser. Zwei der letzteren, die nebeneinander erbaut sind, gehören einer dem Richter Van Drunt des Supreme

richtshöfe... auf nächsten... \* (E... du ng... Hampshire, jährige Da... gibt sie an... dem sie erst... grausam be... Rüche auf... wasche und... daß ihr C... ihre Rechte... so heilig an... mit Deulen... Haare aus... übte Grauf... ersten Tage... Einreichung... fütterte, e... diesen und... zu werden... \* (R... hat nicht u... Seinefist... Abreise ein... größte Ver... Rath zu ge... mann: „S... verbieten... für Phrasen... wie die fol... — „Italien... keinen Steu... trag von... teien“... gängen, ein... ihr um jed... dessen Fehl... und dann... behandelt... Es ist der... \* (E... brachte der... Dfenheim... Dfenheim... „jede Zah... Zahn“... \* (S... Ein von e... in Wa sh... der Welle... Herr G. N... Bücher sich... sich eines r... dabei etap... angelegener... sehr zerkn... stellen. Son... schichte, alle... druckt und... mit zwei... war ein ru... Court, un... Van Drunt... der letzten... zurück, und... zu sichern... so eingerich... Schlafzim... mes Van... ster oder ei... öffnet würd... Am W... um 2 Uhr... zimmer sehr... Sohn Alber... Frank, der... der Gärtner... sich mit Pif... vorfichtig d... einer Keller... brecher herv... sehr dunkel... Zielen unsi... dann folgte... Schuß, bis... dergeschosse... Pause an e... übersteigen... Da m... gefallene... noch lebte... Van Drunt... kam noch ei... ren Bruder... etwas Bran...

richtshöfe fälle. Das Gericht hat seine Entscheidung auf nächsten Freitag ausgesetzt.

(Eine eigentümliche Ehegeschichte) Eine Klage brachte jüngst in Portsmouth, New-Hampshire, Frau Sarah Poole, eine fünfundsiebzigjährige Dame, vor den Richter. In der Klageschrift gibt sie an, daß ihr sechsundzweijähriger Gatte, mit dem sie erst seit zwei Jahren verheirathet ist, sie sehr grausam behandelte. Er halte sich permanent in der Küche auf, wo er das Feuer anmache, das Geschirr wasche und das Essen koche. Sarah gibt ferner an, daß ihr Gatte, so oft sie gegen solche Eingriffe in ihre Rechte Einsprache erhebe, sie mit einer Casserolle so heftig auf den Kopf geschlagen habe, daß derselbe mit Deulen über und über bedeckt sei und ihr die Haare auszugehen anfingen. Als fernere, gegen sie verübte Grausamkeit gibt sie an, daß ihr Gatte sie vom ersten Tage ihrer Ehe an bis zum Datum der Klage-Einreichung an jedem Morgen mit Buchweizenkuchen fütterte, ein Gericht, daß ihr unausstehlich sei. Aus diesen und anderen Gründen verlangte sie geschieden zu werden.

(Keine Phrasen) König Alfons XII. hat nicht unerzählten Paris verlassen. Ein Blatt der Seinesstadt erzählt, der junge König habe vor seiner Abreise einen Staatsmann, in dessen Weisheit er das größte Vertrauen habe, gefragt, ob er ihm keinen guten Rath zu geben habe. „Gewiß“, antwortete der Staatsmann: „Seien Sie vor Phrasen auf der Hut und verbieten Sie sich dieselben auf das strengste.“ „Was für Phrasen meinen Sie?“ fragte Alfons. „Phrasen wie die folgenden: „Das Kaiserreich ist der Friede.“ — „Italien wird frei sein von den Apenninen bis zur Adria.“ — „Keinen Zoll von unserem Gebiete, keinen Stein von unseren Festungen.“ — „Der Vertrag von Bordeaux ist der Waffenstillstand der Parteien.“ — „Denn hat man einmal die Unklugheit begangen, eine dieser Phrasen loszulassen, so will man ihr zu jedem Preis treu bleiben und begehrt in Folge dessen Fehler über Fehler, oder man wird ihr untreu und dann wird man als Betrüger und Meinelbiger behandelt. Also keine Phrasen, Sire, keine Phrasen! Es ist der beste Rath, den ich Ihnen zu geben weiß.“

(Einen schauderhaften Kalauer brachte der „Wiener Volkswitz“ anlässlich des Processes Dsenheim zu Stande. Was ist der Unterschied zwischen Dsenheim und dem Staatsanwalt? Dsenheim ist der „lecke Zahn“, — der Staatsanwalt ist der „lahme Zahn“ — (Lamezan).

(Selbstmord eines Geistlichen.) Ein von einem Geistlichen verübter Selbstmord macht in Washington so viel von sich reden. Der Pastor der Wesleyanischen Presbyterianerkirche Washingtons Herr G. N. Coombe pflegte Besuchern zu besuchen, die Bücher sich anzusehen und hier und da, wenn es ging, sich eines mitzunehmen. Am 26. December wurde er dabei ertappt und gezwungen alle in dieser Weise sich angeeigneten Bücher zurückzustellen. Der Pastor war sehr zerknirscht und bat dringend, ihn nicht bloßzustellen. Sonntag Früh jedoch sah er die ganze Geschichte, allerdings ohne Namen, in den Zeitungen gedruckt und er nahm sich dieses so zu Herzen, daß er mit zwei Rasirmessern sich den Kopf abschnitt. Er war ein ruhiger bescheidener Mann und in seiner Ge-

meinde sehr hoch geschätzt. Möglich, daß die schlimmen Nachrichten über sein irrsinnige Gattin, die er zärtlich geliebt hatte, zusammen mit der Furcht vor Bloßstellung ihn zu dem Entschlusse trieben.

(Der Seiltänzer Blondin, der bekanntlich auf einem Seile über den Niagara spazierte, und den auch die Wiener in Schwender's „Neue Welt“ kennen lernten, soll, wie New-Yorker Blätter melden, die Absicht haben, in diesem Jahre auf einem Seile von der Spitze der Pyramide des Cheops nach der Spitze der Pyramide von Kephron zu gehen. Die Kosten des Seilspannens, die er selbst tragen will, sind auf 18,000 fl. veranschlagt, und Blondin rechnet auf Zuschauer aus allen Welttheilen. Dieser Spaziergang müßte Blondin, wenn er dabei nicht den Tod findet, jedenfalls für alle Zeiten in den Tempel der Unsterblichkeit führen.

(Trauung.) Die Vermählung des österreichisch-ungarischen Botschaftsrathes v. Seiller mit Fräulein Diana de Lima, Tochter des brasilianischen Gesandten Vicomte de Pauru, fand, wie aus Berlin gemeldet wird, vorige Woche in dem großen Saale der österreichischen Botschaft statt. Fast das gesammte diplomatische Corps und zahlreiche Mitglieder der hohen Aristokratie wohnten der feierlichen Handlung bei, welche von einem österreichischen Bischof vollzogen wurde. Die Berliner katholische Geistlichkeit hatte die Trauung abgelehnt, da die Brautleute sich nicht civiliter vorher trauen lassen wollten. Als Brautjungfern fungirten die beiden ältesten Töchter des französischen Botschafters Vicomte de Gontaut-Biron, die Tochter des dänischen Gesandten, Fräulein v. Luuade, Fräulein v. Faber-du-Faur, die Tochter des württembergischen Bundesraths-Mitgliedes, und Fräulein v. Wallenberg. Das junge Ehepaar, welches von seinen Freunden zur Bahn geleitet wurde, hat sich zunächst nach Dresden begeben und wird sodann eine Reise nach Italien antreten. Freiherr v. Seiller, ein Sohn des früheren Bürgermeisters von Wien, ist schon seit längerer Zeit bei der österreichischen Botschaft thätig und wurde nach der Verjagung des Freiherrn v. Münch-Bellinghausem als Gesandter nach Athen zum Botschaftsrath ernannt.

(Ein König in New-York.) Der König der Sandwichinseln ist in New-York der Held des Tages, und die Republikaner, die zum ersten Male eine leidenschaftliche Majestäts sehen, wissen vor Begeisterung nicht was anzufangen. Am 23. v. M. langte er von Washington an, und eine Deputation des New-Yorker Stadtrathes empfing ihn auf dem Bahnhofe. Auf die Begrüßungsrede erwiderte der König mit einer Dankrede, in welcher er seine Genugthuung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang ausdrückte, und bemerkte, daß er darin das Interesse sehe, das man an seinem obwohl so weit entfernten Volke nehme. Er hätte, wie er hinzusetzte, gerne eine längere Rede gehalten, aber die Erkältung, die er sich in dem ihm ungewohnten Klima zugezogen, verhinere ihn. Nach allgemeinem Händeschütteln wurde übergesetzt und der König von einer Militär- und Polizei-Escorte nach dem Windjammer-Hotel geleitet, wo Zimmer für ihn bestellt waren. Hier wurde der König von dem Mayor willkommen und hielt einen unformellen Empfang nach dem Diner ab und den Tag wurde mit einer Serenade

beschlössen. Am folgenden Tag eunterhielt man den König mit einer Schlittenfahrt im Centralpark, etwas ganz Neues für den südlichen Gast. Am Weihnachtstage besuchte er die St. Thomaskirche, am Abend das Theater und sah „Hamlet“; am Tage nach Weihnachten hielt er ein Lever ab und empfing den General Hancock und die in Newyork anwesenden Officiere der Armee der Vereinigten Staaten, den Präsidenten und die Directoren des Handelsamtes, die diplomatischen und Consularvertreter der fremden Mächte und über 3000 Damen und Herren. Der König war mit seinem ganzen Gefolge, darunter seinem Justizminister und den Gouverneuren der größeren Inseln seines Königreiches, zugegen.

(Die neue Mode.) „Was trägt man heuer?“ fragt eine Modedame die andere. „Man trägt die schlechten Curse mit Ergebung“, lautet die Antwort. So erzählt wenigstens Anton Langer in der letzten Nummer der „Allgemeinen Communal-Zeitung“ eine Wiener Gesellschaft.

(Wieder ein Communard.) Vor den Pariser Kriegsgerichten erscheint noch immer von Zeit zu Zeit ein nachträglich erwischter Communard, so gestern vor dem vierten der ehemalige Kneipenwirth Francois Mayer aus der Rue Bourfault, welcher sich durch die Ereignisse seinem ehrlichen Handwerk entrücken ließ nach dem 4. September sein Geschäft verkaufte, um während der Belagerung ein städtisches Amt zu versehen und unter der Commune in die Dienste Raoul Rigault's zu treten, als dessen Polizei-Commissär er bald in seinem ganzen Viertel gefürchtet war. Am belastendsten ist für ihn die Aussage seines Nachbarn, des Hausbesizers Meyer in der Rue Bourfault, den er als bonapartistischer Gesinnungen verdächtig und weil Meyer angeblich 40,000 Francs für das Comité der Ordnungspartei gezeichnet hatte, am Ostermontag 1871 durch Föderierte verhaften ließ. Auf der Präfectur wurde Meyer von dem Angeklagten, der eine rothe Schärpe um den Leib und mitten in seinen Functionen eine Cigarre im Munde trug, mit den Worten empfangen: „Ei, da wären Sie ja glücklich eingesteckt. Nun, Sie haben es ehrlich verdient; wenn es nach mir ginge, würden alle Reactionäre von Ihrer Sorte aufgehängt. Sie mögen nur wissen, daß ich selbst den Befehl zu Ihrer Verhaftung gegeben habe. Wenn Sie sich übrigens rechtfertigen wollen, so laden Sie doch Ihre Miether hieher, daß sie für Sie einstehen!“ Meyer war unschuldig genug, sich wirklich an seine Hausbewohner mit der brieflichen Bitte zu wenden, daß sie ihm zu Hilfe kommen möchten; diese folgten auch mit einer einzigen Ausnahme seinem Rufe, was aber nur die Folge hatte, daß sie sämmtlich mit ihm ins Loch wandern mußten. Einer von ihnen, Herr v. Gondomin, hat dabei vor Schrecken den Verstand verloren. Meyer wurde von Raoul Rigault und Ferris mit Insulten überhäuft und erlangte erst nach fünf Tagen, Dank einflussreicher Vermittlungen, die Freiheit wieder. Mayer, der sich auf's Leugnen verlegt, wird von Meyer, seiner Frau und einer dritten Person auf das bestimmteste wiedererkannt und auch von andern Zeugen als einer der böstlichsten Spürhunde der Commune bezeichnet. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zur Deportation nach einem besetzten Plage.

Court, und der andere dessen Bruder J. Holmes Van Brunt. Der Richter Van Brunt kehrte am Ende der letzten Saison nach seinem Logis in New-York zurück, und um seine Villa vor Einbrechern möglichst zu sichern, versah er sie mit einem Alarmsignal, das so eingerichtet war, daß ein läutender Telegraf im Schlafzimmer des nebenanliegenden Hauses Mr. Holmes Van Brunt sofort wecken mußte, wenn ein Fenster oder eine Thüre der Villa seines Bruders geöffnet wurde.

Am Montag den 21. December v. J. Morgens um 2 Uhr, ertönte das Alarmsigndlöchen im Schlafzimmer sehr heftig. Holmes Van Brunt und dessen Sohn Albert, sowie ein Deutscher, Namens Hermann Frank, der als Arbeiter im Hause lebte, und endlich der Gärtner des Richters, William Scott bewaffneten sich mit Pistolen und Gewehren, und näherten sich vorsichtig dem anderen Hause, von wo sie bald aus einer Kellerthüre zwei mit Revolvern bewaffnete Einbrecher hervorkommen sahen. Die Nacht war jedoch sehr dunkel, so daß bei dem folgenden Kampfe das Zielen unsicher war. Die Einbrecher schoßen zuerst, dann folgte durch ungefähr eine Minute Schuß auf Schuß, bis einer der Einbrecher vor dem Hause niedergeschossen wurde, der Andere aber hinter dem Hause an einem Gartenzaune sein Ende fand, den zu übersteigen ihm nicht mehr möglich war.

Da man sofort sah, daß der vor dem Hause gefallene Einbrecher todt war, während der Andere noch lebte, so sammelten sich die Vertheidiger des Van Brunt'schen Hauses um den Letzteren und es kam noch ein Nachbar Mr. Bergen mit seinem jüngeren Bruder hinzu. Nachdem man den Einbrecher mit etwas Branntwein gelobt, sagte er mit schwacher

Stimme: „Ich habe 40 Dollars in meiner Tasche. Davon laßt mich beerdigen. Mein Name ist Josef Douglas. Ich habe einen Bruder und eine Schwester, die ich aber seit zwölf Jahren nicht gesehen. Der Name des anderen Mannes ist William Mosher. Er hat ein Weib und sechs Kinder.“

Hier athmete der Einbrecher schwer, der mehrere Kugeln im Leibe hatte. Endlich fuhr er fort: „Das Lügen hilft jetzt nichts, denn ich sterbe. So wißt denn, ich und Mosher stahlen Charles Kof. Mr. Bergen suchte den Kindesräuber zu weiteren Ausfragen zu drängen, aber Douglas sagte:

„Nein, geht zu Mosher. Er wird Euch Alles sagen.“

„Er ist todt!“ sagte Bergen.

„Todt? Wirklich!“ stöhnte Douglas. „Nun, er könnte — Euch Alles sagen, wenn er lebte — ich kann — jezt nicht.“

Bald darauf war auch Douglas gestorben. Die Körper der Einbrecher wurden nach der Morgue in Brooklyn gebracht, und am folgenden Tage, Dienstag kam der kleine Walter Kof dort an, von dem Superintendenten der Polizei geführt, um die Leichen zu identifizieren.

Der Knabe betrachtete beide Leichen genau, und sagte von Douglas sofort, daß er einer der Entführer war. Der Andere wurde nicht mit solcher Sicherheit von Walter erkannt, wahrscheinlich nur deshalb, weil Mosher seit Juli vorigen Jahres seinen Bartwuchs geändert hatte, und nun einen Wadenbart trug. Es sagte indeß der Knabe auch bezüglich des zweiten Mannes, er sei „nahezu gewiß“ der andere Kindesräuber.

Mosher kam vor dreißig Jahren von New-Ha-

ven in Connecticut nach New-York und war seither als Flußdieb und Einbrecher öfters abgestraft worden. Vor neun Jahren trat er zuerst mit Douglas zusammen, der damals Tramwaykutscher war, und den er überredete, mit ihm zu leben und zu stehlen. Und so geschah es auch. Sie waren eine Art Flußpiraten des Hudson.

Man kann sich die Aufregung vorstellen, in welche die Eltern des geraubten Charley geriethen, als sie die hier erzählte Thatsache sofort telegrafisch erhielten. „Wo ist ihr Kind?“ mußte ihr erster Gedanke sein. „Lebt es noch? Oder haben die Unholde ihre Drohung wahr gemacht und es getödtet?“ Hätte der Verbrecher Douglas nur fünf Minuten länger Kraft zum Sprechen gehabt, er hätte das Räthsel lösen können! Aber da hatte der Tod ihm den Mund geschlossen. Ganz New-York und Philadelphia sind über den Verbleib des Kindes in Aufregung. Jede Familie fühlt das Unglück, daß die Familie Kof getroffen.

Nachschrist. Eine gestern hier eingetroffene Nummer des in St. Louis erscheinenden „Globe“ meldet: Der Knabe Charley Kof sei zu Chester im Staate Illinois entdeckt worden. Man habe dort ein Kind gefunden, welches die Photophien des Elternpaares Kof als die seines Vaters und seiner Mutter erkannt habe. Dabei soll die Entdeckung gemacht worden sein, daß das Flachshaar des kleinen Knaben braun gefärbt worden war. Möglicher Weise haben Helfershelfer der Kindesräuber das Kind in Illinois auf die Straße gesetzt. Ob es wirklich der kleine Charley Kof ist, dessen Geschichte heute die halbe Welt kennt, ist abzuwarten.

ch en Dester- land und Wiener Btg. II. Stück des ie Verordnung er Einführung it Deutschland önnen Selbstbe- rreichlichen und Postan- weiz und vice beträge bis 150 stanstalten Geld- lung an öster- wiesen werden. er betreffenden rechnung von ein- und Aus- schlungs-Post- encurse zwischen reisenden Gold- Postanweisungen id 10. fr., nach gen über 37 fl. dland 20 fr., e g e n P a u l inner. Vor dem ann gestern den ural Wimpffen a mehrerer im hat, in denen acht von Se- worden war. Herr Gran- e kurze Zeit icht möge reitfall vor das gt er, sei nicht bbeamtet ange- eine Ehrenbeli- generale, welche mentlich der unmen werden tatthajt. Herr iger erhält die Bemerken auf- ens gegen die bewelsaufnahme ural das Licht wiesen, daß er, in Kriegsgericht ornen habe er nichts daran hohe Freiheits- Verleumder r Civilgerichte ornen seien es es aber dem atsanwaltshaft, age des Herrn eines Staats- der Schwurge- rde die Dro- einen Charley sofort ausge- des Lieblings e wahnfinnig, ate unter Auf- e wegen ihrer d ihrer Ein- auf das Wis- s. Kinder hatte ere Personen, Männer be- urden polizei- äufferst genau beiden Kindes- dem wurden beidenden Blät- dem wurden beidlichen ganz geshaar, klarem gen, aber auch des. So wur- e neueste Zeit efis doch die on New-York land gehören- unter dem Na- r haben viele Sommerfö. ebaudt sind, ge- des Supremt

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arab, 20. Jänner. Spiritus unverändert. Im Consum en gros 44-44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 19. Jänner. (Getreide.) In Weizen war das Ausgebot und ebenso auch die Kaufkraft schwach, die Tendenz blieb matt, der Umsatz auf circa 15.000 Mtg. beschränkt, die Preise erhielten sich unverändert. In allen anderen Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen, Theiß- 400 Zollctr. 88pfd. fl. 5.25 per Cassa, 200 Zollctr. 88pfd. fl. 5.20, ab Nordbahn, 800 Zollctr. 88pfd. fl. 5.25, 200 Zollctr. 86pfd. fl. 5, ab Nordbahn, Alles per 3 Monate. — Weissenburger 5000 Zollctr. 89pfd. fl. 5.25, per 3 Monate. — Banater 800 Zollctr. 85pfd. fl. 4.65, 200 Zollctr. 85pfd. fl. 4.70, 200 Zollctr. 85pfd. fl. 4.75, 800 Zollctr. 84pfd. fl. 4.70, 4000 Zollctr. 84pfd. fl. 4.80, 500 Zollctr. 79pfd. fl. 3.93, Alles per 3 Monate.

Mais, 600 Zollctr. fl. 2.90, 800 Zollctr. fl. 2.95, Weides per Cassa.

Safer, 1000 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.15, 900 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.17 1/2, Weides per Cassa.

Termine wenig verkehrt, Weizen matt, Mais, Safer weichend, ersterer 5 kr., letzterer 2 kr. billiger. Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 4.66 Geld, fl. 4.68 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.40 Geld, fl. 3.42 1/2 Waare.

Safer per Frühjahr fl. 2.14 1/2 Geld, fl. 2.15 Waare.

Berlin, 16. Jänner. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Das frühlingmäßige Wetter in der vergangenen Woche hat das Wachsthum der Saaten außerordentlich befördert, so daß der jetzige Stand als ein ungewöhnlich guter zu bezeichnen ist, freilich werden mit vieler Berechtigung Befürchtungen ausgesprochen, daß ein plötzlicher Frost ohne vorherigen genügenden Schneefall die jetzt frei daliegende Pflanze arg beschädigen könnte.

Die Tendenz für Getreide war in ganz Europa eine matte und die Preisrichtung rückgängig, in der Mitte der Woche beruhigte sich jedoch die Stimmung und konnten Preise wieder etwas anziehen, es scheint, daß die Haifsepartei selbst die Course für gesunken genug hält, um mit Deckungen vorzugehen.

Weizen wurde anfangs für englische Rechnung immerfort auf Sommertermine verkauft und dadurch in weichende Richtung gedrängt, ein geringeres Angebot genügte schließlich indeß schon, den so sehr

geworfenen Preis 1 1/2 Mt. wieder zu heben, im Großen und Ganzen war das Geschäft in effectiver Waare wie auf Termine sehr gering.

Ueber Roggen läßt sich wenig anderes sagen, die Waiffe in Weizen zog selbstredend diesen Artikel in Mitleidenschaft, ohne ihm jedoch so viel zu schaden, ein kaum eingetretener Stillstand der Preise veranlaßte Eigner von Waare sofort mit dem Angebot innezuhalten, freilich unter Beeinträchtigung des Geschäfts.

Safer wurde durch starke russische Zufuhr gleichfalls gedrückt, die Bestände sind indeß gegenüber dem großen Consum so gering, daß an einen Rückgang für vordere Sichten schwerlich zu glauben ist, es kommt eben darauf an, ob die russischen Wasserzufuhren rechtzeitig im Frühjahr eintreffen werden. Mehl stark offerirt und matt.

Rübol hatte so geringes Geschäft, daß einige Realisationen genügt, die Course zu drücken. Loco-Waare ziemlich begehrt.

Spiritus hatte stark Locozufuhr, die bei dem geringen Bedarf der Fabrikanten nur bei Reporturen zu nachgebenden Preisen Aufnahme fand. Zum Schluß der Woche trat eine kleine Besserung ein, die Umstände waren jedoch sehr gering.

Wiener Waarenbörse vom 19. Jänner. Im Geschäft herrscht die alte Stille vor. Getreide wird in Folge der niedrigen Bester Notirungen täglich matter und mehr vernachlässigt. — Rübol behauptet den bessern Preis von fl. 17.74. Petroleum fl. 10 1/4, 4 1/2. Schweinefett und Spiritus ohne Frage.

Wien, 19. Jänner. (Vorstenviehmarkt.) In Folge eines stärkeren Auftriebes und hiedurch veranlaßter Zurückhaltung der Käufer haben die Preise heute abermals einen Rückgang von fl. 1.50-2 per Centner erfahren. Vorhanden waren 1318 Stück schwere, 773 Stück mittlere Kalonyer und 1075 Stück Frischlinge, zusammen 3166 Stück Vorstendvieh. Man bezahlte: schwere Kalonyer von fl. 27 bis höchstens fl. 29, mittlere von fl. 24-26.50 und Frischlinge von fl. 15-22 per Centner lebenden Gewichtes ohne Steuer. — Für Schmalz (Stadtwaare) wurden fl. 37-38, für Speck fl. 35-36 per Centner ohne Faß angeboten.

Wiener Börse vom 19. Jänner. Die heutige Vorbörse eröffnete in entschieden flauer Haltung und nahm nach einer vorübergehenden mäßigen Erholung einen ungünstigen Verlauf. Als Vorwand für die allgemein vorherrschende Flaueheit galten bedenkliche Complicationen, welche zwischen der Türkei und Montenegro im Entstehen seien. Selbst Schranken-Effekten participirten an der Waiffe. Bankactien reagirten von 987 bis 980.

Creditactien gingen von 226 bis 225, Anglo-bank-Actien von 137.70 bis 136.40, Unionbank-Actien von 104.30 bis 103.50, Egyptische Bank von 149 bis 147. Ungarische Creditbank von 207.50, bis 204.50, Ungarische Bodencreditbank bis 71.50,

Francobank- und Vereinsbank-Actien hielten sich verhältnißmäßig besser.

Allgemeine Baubank hielten sich bei 27.50, Wechsler-Baubank bei 12, Eisenbahn-Baugesellschaft zwischen 72 und 71, Bauverein zwischen 29.30 und 29.

Von Bahnen notirten Lombarden 126.50, Staatsbahn 293, Carl Ludwig-Bahn 237.50, Nordwestbahn 145 und 144.50.

Renten blieben ziemlich gut behauptet.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 224.50, Ungar. Creditbank 203.25, Anglo 135.80, Anglo-Hungarian-Bank 21, Francobank 51, Franco-Hungarian-Bank 65, Ungarische Bodencreditbank 71, Unionbank 103.75, Handelsbank 63.50, Vereinsbank 45, Allgemeine österr. Creditbank 39.50, Egyptische Bank 145, Verkehrsbank 98, Wiener Bauverein 110.50, Allgemeine Baubank 26.50, Wiener Bauverein 28.90, Brigittenauer 6, Bau- und Miethgesellschaft 28, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.50, Anglo-Baubank 40.75, Wechsler-Baubank 11.50, Union-Baubank 25, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 12, Niederösterreichischer Bauverein 24.25, Leopoldstädter Baugesellschaft 11.25, Militär-Baubank 48, Eisenbahn-Baugesellschaft 71, Tramway-Baugesellschaft 52.50, Rapotcond'sor 8.91, Entschieden matt.

Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 20. Jänner. (Getreideg.) Effectiver Weizen 5 Kreuzer billiger, Termine fester. Ufance-Weizen fl. 4.64-67, Frühjahr-Safer fl. 2.11-13, Mais fl. 3.41 bis 44. Schönes Frühjahrsmetter.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. Jänner 1875

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 4% National-Anleihen) and their corresponding prices.

Theater.

IV. Abonnement. Nr. 22. Heute Donnerstag den 21. Jänner 1875: Herr Franz Halmy, Mitglied des Buda-Pester Nationaltheaters als Gast: A REVISOR. (Der Revisor.) Lustspiel in 5 Acten von Gogol N. B. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 19. Jänner 1875.

Table of market prices for various commodities and securities, including items like Eisen-Anl., Prämien-Anleihen, and various bank shares.

Table of market prices for Pfandbriefe (mortgage bonds) from various banks and institutions.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. Jänner.

Table of closing prices for various securities, including Staatsanleihen, Grundentl.-Obligationen, and Bank-Actien.

Table of market prices for Commercial Wr., Franco-Osterr. B., and other international securities.

Actien von Transportunternehmungen.

Table of market prices for shares of transport companies, such as Albrecht-Bahn, Nordbahn, and others.

Pfandbriefe.

Table of market prices for mortgage bonds from various banks and institutions.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including Staatslose and other government securities.

Actien von Transportunternehmungen.

Table of market prices for shares of transport companies, such as Albrecht-Bahn, Nordbahn, and others.

Pfandbriefe.

Table of market prices for mortgage bonds from various banks and institutions.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including Staatslose and other government securities.

Actien von Transportunternehmungen.

Table of market prices for shares of transport companies, such as Albrecht-Bahn, Nordbahn, and others.

Pfandbriefe.

Table of market prices for mortgage bonds from various banks and institutions.

Vertical text on the right edge of the page, including advertisements and notices.

Bis in den Tod.

Novellette

von Emilie Flygare-Carlén. (Autorisierter Abdruck.)

Nachdem die Mädchen Tante Ebba's mannigfache Sachen im Waffzimmer untergebracht, den Thee serviert und für das Abendessen gesorgt hatten, nahmen sie ihre Plätze an dem kleinen Tische ein, der jetzt in den Saal getragen worden war...

„Du bist nicht hübsch und artig, liebe Gustavine“, flüsterte die Probistin der Schwester ins Ohr. „Sie sind thätig und häuslich“, antwortete die mütterliche Bescheidenheit. „Ach wenn meine Elisabeth noch lebte, so wäre sie jetzt auch ungefähr...“

„Worin nur Eva fehlt, um die Täuschung vollkommen zu machen?“ fiel der Auditor ein. „Allerdings“, lachte der Herrgott, der gerne auf einen heitern Unterhaltungston einging. „Ich bin jetzt auch eigentlich auf einer Entdeckungstour nach meiner künftigen Hälfte begriffen.“

„Und falls einer von uns für würdig befunden würde, den Beichtstuhl einzunehmen“, sagte Leopold, „dürftest du dann erfahren, ob schon ein Schimmer von Engelsfors künftiger Herrscherin gesehen worden ist?“

„Leider müßte ich bei einer solchen Beichte erklären, daß meine Augen die Hölle noch nicht geschaut haben, welche mich dazu veranlassen könnte, von der Frucht der Erkenntnis zu kosten.“

„Von was um Himmels willen sprichst Du, mein lieber Reinhold?“ fragte die Probistin etwas neugierig.

„Von der natürlichsten Sache, die einem Junggesellen einfallen kann, meine beste Tante, wenn er sich, wie ich, an der Seite von verlobten Leuten befindet... aber à propos ich glaube, die Tante hat die traurige Geschichte noch nicht erzählt, die wir in Marks Wirthshofe hörten?“

„Ach das hätte ich ganz vergessen — aber es ist leider Gottes keine Freudenbotschaft, da der Ort so nahe bei Hillinge liegt.“

„Von was ist denn die Rede?“ fragte man allgemein.

„Das werdet ihr bald hören. Ehe ich aber beginne, will ich fragen, ob die Herrschaften wohl wissen, daß die Pöden im Kirchspiele sind?“

„Nein, liebe Tante Ebba; wir waren am letzten Sonntag nicht in der Kirche und wissen also nichts Näheres von diesem Gerücht, das, wie wir flüchtig gehört haben, einigen Grund hat.“

„Gott laße Euch nicht eine ernstere Kunde davon...

zukommen! Das Gerücht ist nur zu wahr. In Mark, das wir vor einigen Stunden verließen, waren wir beinahe Augenzeugen von einer sehr traurigen Begebenheit. Die Tochter des Hauses war mit einem reichen Besitzers-Sohne von Wil versprochen; in der vorigen Woche erkrankte das Mädchen an den Pöden und starb. Der Bräutigam, der während ihrer Krankheit viel gelitten hatte, schien Anfangs ruhig und man glaubte, er werde sich schon trösten, als er heute morgen an dem Mühlbamme angeschwemmt gefunden wurde. Der arme junge Bursche hatte sich ertränkt. Die Leiche wurde eben über den Hof getragen, als wir uns in den Wagen setzten. Eine solche Betrübnis ist doch etwas zu stark.“

„Sie ist nur, wie sie sein soll!“ rief der Auditor. „So groß ist nun einmal die Macht der Liebe; er liebte sie mehr als sein Leben, deshalb konnte er nicht leben, als sie todt war. Das ist natürlich. Ich begreife das wohl“, setzte er mit einem warmen Blicke auf Rosa hinzu. „Man liebt nicht für einen Tag oder ein Jahr, nein — bis in den Tod! Das ist mein Wahlspruch.“

Die ganze Gesellschaft lächelte auf eine Weise, welche Wilhelm's reizbares Gefühl verletzte.

„Es ist doch sonderbar“, sagte er, „daß die Liebe, diese reinste und erhabenste unserer Empfindungen, gegenwärtig wie ein Spiel behandelt wird! Aber mag sie als ein solches angesehen werden da will — ich für meine Person bin stolz darauf, zu wissen, daß ich die beste edelste Gabe nicht verkenne, welche uns der Schöpfer geschenkt hat, um uns mit den Widerwärtigkeiten des Lebens auszuweihen.“

Niemand lächelte mehr über diese warme Verteidigung des unglücklichen Liebhabers. Rosa drückte ihm freundlich die Hand und man sprach von etwas Anderem.

(Fortsetzung folgt.)

hielten sich ver... 27.50, 29.30 und 29.26 50, Staats... Nordwestbahn... 1 Uhr 10 Mi... 203.25, 21, Francobant... Ungarische... Handelsbank... reichste Bank... 98... 26.50, Bau- und... und Baugesell... Wechsel-Bau... nion-Baumate... reichlicher Bau... 11.25, 71... 8.91.

70.10... 75.50... 111.50... 936... 225.25... 111.10... 105.70... 525 1/2... 8.91

Nr. 22... 1875: Buda-Pest... B.

275... 105... 113... 115 25... 139 25... 95... 98... 23... 18 50... 165 50... 14 50... 28... 27 50... 14 50... 17 50... 30... 16 75... 54... 54... 83 75... 21 50... 94 60... 92 70... 54 10... 54 10... 111 05... 44 15... 890... 105 50... 154 50... 11 25... 164

Nur Praterstrasse 26. in dem seit 15 Jahren bestehenden Bazar Friedmann, zur Herbst- und Wintersaison. NEUESTES zur Winter-Saison! Nur 5 Gulden kostet ein completer englischer Gesundheits-Anzug. Warme und gute Winterkleider. Handschuhe für Kinder, Damen und Herren... Amerikanische Gicht-Salbe... Antherin-Mundwasser... Augen-Essenz... Benedictiner-Pflaster... Blutreinigungs-Pillen... Cachou aromatisée... Fiaker-Pulver... Fiebertropfen... Frostbalsam... Fleisch-Extract... Katarrhpulver... Weihnachts- und Neujahrstagen

J. Pserhofer, Apotheker in Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 15, „zum goldenen Reichsapfel“. Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flacon 1 fl. 6. Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Amerikanische Gicht-Salbe. Antherin-Mundwasser. Augen-Essenz. Benedictiner-Pflaster. Blutreinigungs-Pillen. Cachou aromatisée. Fiaker-Pulver. Fiebertropfen. Frostbalsam. Fleisch-Extract. Katarrhpulver. Kropfbalsam. Haller Jod Krems. Kali Creme. Hühneraugen-Pflasterchen. Lebens-Essenz. Leberthran. Moospflanzen-Zelteln. Neuroxylin. Pulver gegen Fusseschwels. Speisepulver. Tannoehin-Pomade. Universal-Reinigungs-Salz. Zahnkitt. Zahnpulver. Zahnperlen. Aufträge übernimmt in Urad Armin Elias.

